

★ **Klassik**

Erfolgreiche Reanimation

Hand aufs Herz: Hätten Sie den Komponisten erkannt, wenn Sie von vorliegender Einspielung Track Nummer sieben blind angespielt hätten? Nein? Dann sind Sie sicher nicht alleine, denn was da so wagnerisch aus den Boxen tönt, entstand erst 1921, als die musikalische Welt längst in der Moderne angekommen war. Schon damals wurden Pfitzner daher reaktionäre Tendenzen vorgeworfen. Dass gerade „Von Deutscher Seele“ in fast völliger Vergessenheit verschwand, liegt allerdings auch an den unverhohlenen deutsch-nationalen Tendenzen des bekennenden Antisemiten Hans Pfitzner.

Gewagt also von Ingo Metzmacher, das Werk ausgerechnet am Tag der Deutschen Einheit aufs Programm zu setzen. Doch das Ergebnis gibt ihm Recht: Gemeinsam mit dem bestens aufgelegten Rundfunkchor samt Deutschem Symphonie-Orchester liefert er einen bestechenden Beweis für die musikalische Qualität der

„Romantischen Kantate“, deren großformale Anlage Parallelen zu Schönbergs „Gurreliedern“ und Mahlers Vokalsinfonien anklingen lässt. Metzmacher zäumt die Partitur dabei quasi von hinten auf, aus Sicht der Moderne, die das Gravitationszentrum seiner künstlerischen Tätigkeit ist. Bei aller romantischen Tonschwelgerei Pfitzners verliert der Dirigent nie die ebenfalls vorhandenen „modernen“ Elemente der Komposition aus dem Auge, widersteht dem zirzensischen Zauber der satten Streicher und dunkel-glühenden Hörner.

Neben Chor und Orchester kann sich Metzmacher auch auf seine herausragenden Solisten verlassen. Das internationale Quartett brilliert mit artikulatorischer Deutlichkeit, bassattem Wohlklang (Holl), schwebenden Sopranhöhen (Kringelborn), wagnergestähltem Tenor (Ventris) und einem etwas gewöhnungsbedürftigen Mezzo (Stutzmann).

Björn Woll



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Pfitzner, Von Deutscher Seele; Solveig Kringelborn, Nathalie Stutzmann, Christopher Ventris, Robert Holl, Rundfunkchor Berlin, Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Ingo Metzmacher (2007)

Phoenix/Naxos 2 CD 811691011455 (95')

Diese CD erhält jeder neue Abonnent als Dankeschön (siehe auch S. 74).

★ **Klassik**

Erhaben

Wenn Sigiswald Kuijken sich Monteverdis „Marienvesper“ nähert, darf man davon ausgehen, dass dabei etwas sehr Spezielles herauskommt. Die Eckdaten waren vorhersehbar: Kuijken besetzt alle Vokal- und Instrumentalpartien solistisch, verdoppelt die Gesangsstimmen auch nicht durch colla parte geführte Streicher oder Bläser, beschränkt sich sogar im Basso continuo auf eine einzige Orgel. Zugrunde liegt der hohe Chorton (etwa einen Halbton über 440 Hz), der Psalm „Lauda Jerusalem“ und das Magnificat werden eine Quarte abwärts transponiert. All dies ist musikwissenschaftlich abgesichert und zumindest eine von mehreren denkbaren Lösungen, denn Monteverdi hat seine „Marienvesper“ ja nicht als geschlossenes Werk, sondern als eine Sammlung von Einzelstücken konzipiert, aus der die Musiker je nach Anlass das Passende auswählen und in den Vesper-

gottesdienst integrieren sollten. Daher verzichtet Kuijken auch auf die liturgische Rekonstruktion einer bestimmten Aufführung; vielmehr folgt er in seiner Aufnahme strikt dem Erstdruck des Werkes.

Das eigentlich Besondere dieser Aufnahme ist aber das Selbstverständnis der Aufführenden. Kuijken versteht sich nicht als Dirigent, der einem Werk seinen subjektiven Stempel aufdrückt und es „interpretiert“; vielmehr will er als Primus inter Pares zur Koordination und Inspiration des Ensembles beitragen. Und in der Tat spürt man hier einen erhabenen Grundduktus, der jedem Satz eine wohlthuende Stabilität und zugleich eine entspannte Offenheit verleiht. Die technische Perfektion, durch die La Petite Bande sich auszeichnet, steht ganz im Dienst der Musik; erst dadurch kann deren ganze Schönheit und Ausstrahlung zur Gänze wahrgenommen werden.

Matthias Hengelbrock



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Monteverdi, Marienvesper; La Petite Bande, Sigiswald Kuijken (2007)
Challenge/Note 1 2 SACD 608917231120 (86')

★ **Klassik**

Exquisites Niveau

Den personellen Umbruch des Jahres 2007 – mit jeweils einem neuen Geiger und Bratscher – hat das Artemis-Quartett offenbar ohne Qualitätseinbuße bewältigt. Das ist auch auf der neuen Aufnahme zu hören, in der die Formation die Auseinandersetzung mit den Werken Beethovens fortsetzt. Schon der Kopfsatz des c-Moll-Quartetts op. 18, 4 zeigt einerseits die gewohnte, subtil ausbalancierte Ensemblekultur mit vielen dynamischen Differenzierungen, andererseits aber auch eine innere Gespanntheit, die das detailreich gestaltete Einzelgeschehen zu einem schlüssigen Ganzen fügt. Die typischen Akkordschläge klingen dabei nicht so schroff wie in manchen Vergleichseinspielungen, sondern eher tänzerisch federnd. Hier spricht der frühe, nicht der späte Beethoven.

Dazwischen stehen die mittleren Werke wie das zweite „Rasumowsky“-Quartett – und da schlagen die Streicher dann auch

bereits einen härteren Ton an, wenn es sein muss. Wie kurz vor Ende des ersten Satzes, als das synkopisch pochende Crescendo mit schroffem Zugriff bis auf die Spitze getrieben wird. Ganz anders das anschließende Molto Adagio. Einem der schönsten Sätze aller Beethoven-Quartette, in denen die Musiker zu einer dichten, ausdrucksvollen Interpretation finden – ohne jemals zu dick aufzutragen. Der kontinuierliche Wechsel am Ersten Pult, der von Anfang an zu den Prinzipien des Quartetts gehörte, beschert dem zweiten Stück leichte Vorteile. Mit der langjährigen Geigerin Natalia Prischepenko als Primaria klingen die Artemisianer noch eine Spur runder, wärmer und beseelter. Beide Interpretationen bewegen sich gleichwohl auf exquisitem Niveau und reihen sich nahtlos in die qualitativ eindruckliche Diskographie des Ensembles ein.

Marcus Stäbler



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Beethoven, Streichquartette; Artemis-Quartett (2008)
Virgin/EMI 094638026822 (59')

★ **Jazz**

Unverwechselbar

Als sich Joe Zawinul und Wayne Shorter nach ihrem Engagement bei Miles Davis zusammentaten und Weather Report gründeten, begann eine Erfolgsgeschichte ungeahnten Ausmaßes. Da hatten sich zwei kongeniale Musiker getroffen, die mit ihrem Projekt der Jazzwelt ihren unverwechselbaren Stempel aufdrückten.

Nach dem Ende von Weather Report sammelte Zawinul unter dem Namen „Syndicate“ junge, vornehmlich afrikanische Musiker um sich. Mit einem Arsenal elektronischer Tasteninstrumente und seiner elektronisch verzerrten Stimme trieb er den Fusion-ICE ebenso virtuos wie rastlos voran, meist unterlegt mit dicht geknüpften Bass- und Percussion-T Teppichen. Das drohte im Laufe der Jahre etwas eintönig zu werden. Doch mit dem vorliegenden Live-Mitschnitt, der anlässlich des 75. Geburtstags des österreichi-

schen Musikers im Juli 2007 zwei Monate vor seinem Tod entstand, zeigt sich das Zawinul Syndicate nicht nur auf dem Höhepunkt seiner Kunst, er demonstriert auch eindrucksvoll, wie lebendig Jazzmusik heute sein kann, hochenergetisch und in berührender Weise human.

Als Ergänzung des in Lugano aufgenommenen Konzerts beinhaltet die Doppel-CD noch einen wenig später entstandenen Mitschnitt aus Ungarn, bei dem es zur überraschenden Begegnung zweier Legenden kam. Nach der Improvisation über „In A Silent Way“ bedankt sich Joe Zawinul bei seinem musikalischen Partner, dem Saxophonisten Wayne Shorter, mit den Worten: „für mich der größte lebende Musiker“. Lob eines Mannes, der selbst als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Musiker in die Geschichte eingehen wird.

Reiner H. Nitschke



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Joe Zawinul & The Zawinul Syndicate, 75th; Joe Zawinul (key), Sabine Kabongo (voc), Alegre Correa (g), Linley Marthe (b), Paco Sery (dr), Jorge Bezerra (perc), Aziz Sahmaoui (perc), Wayne Shorter (ss) (2007)
BHM/Birdjam/ZYX 2 CD 090204787395 (94')